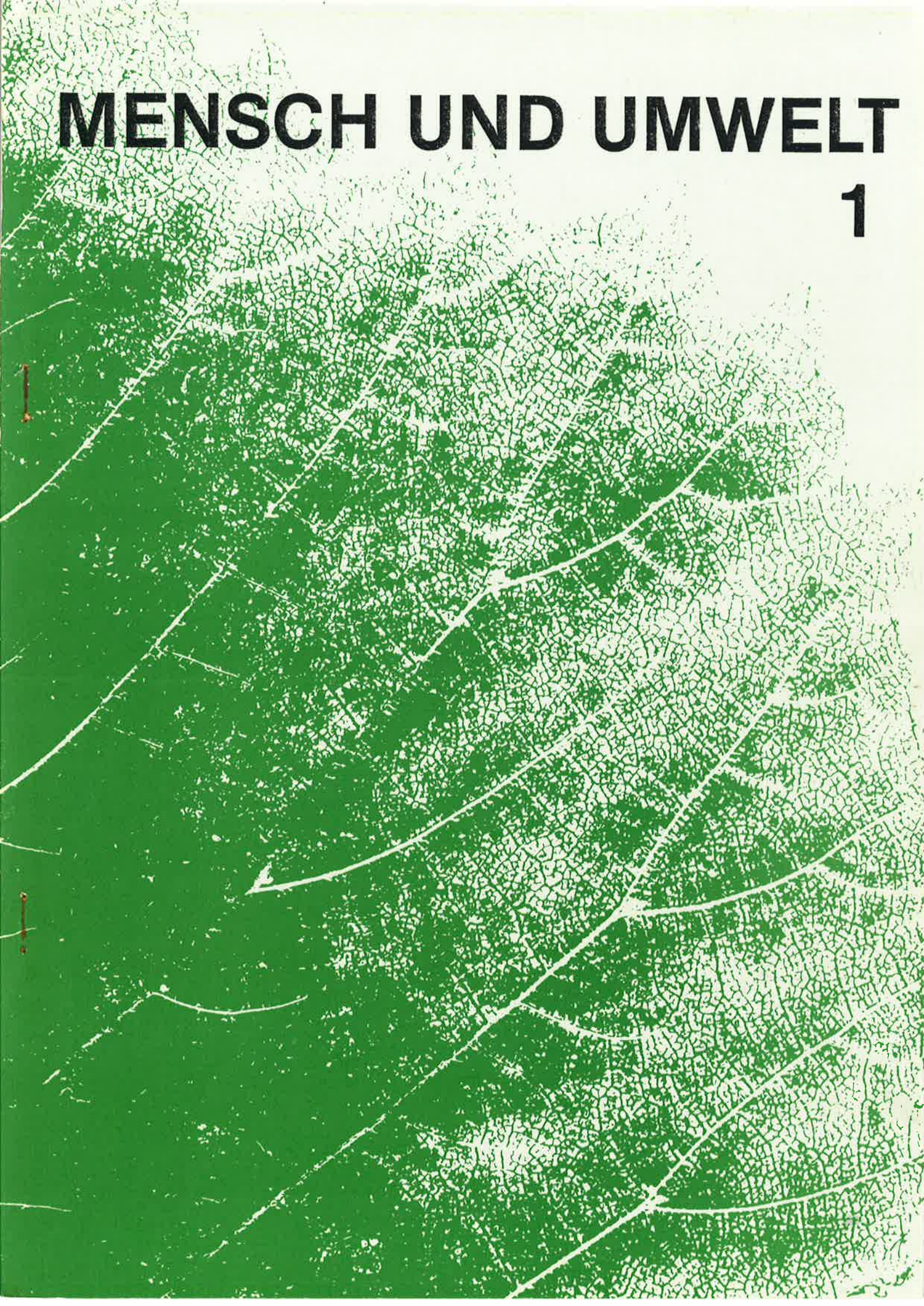


MENSCH UND UMWELT

1



MENSCH UND UMWELT. Schriftenreihe des Arbeitskreises Ökologie
des Sozialreferates im Pastoralamt der Diözese Linz.

Nummer 1, Juni 1983, Schwerpunkt UMWELTETHIK

Vorwort

Im Vorjahr wurde durch das Sozialreferat des Pastoralamtes der Arbeitskreis Ökologie ins Leben gerufen. Diesem Arbeitskreis, der sich in regelmäßigen Abständen im Diözesanhaus trifft, gehören derzeit neun ständige Mitglieder an. Ziele des Arbeitskreises sind u. a.:

- gegenseitige Information über das Tagesgeschehen in Umweltfragen
- Durchführung von Weiterbildungsveranstaltungen (Seminare, Studientage, ...)
- Ausarbeitung differenzierter Angebote für die Erwachsenenbildung in den Pfarren
- Einflußnahme auf die politische Willensbildung durch Memoranden, Vorschläge und dgl.
- Bereitstellung von Sachinformationen, Literaturlisten, Film-
listen u. ä.
- Ausarbeitung spezieller Unterlagen für Unterricht und Verkündigung

Zur Vertiefung eines Umweltbewußtseins in einer breiteren Öffentlichkeit hat der Arbeitskreis das Organ "Mensch und Umwelt" geschaffen. Dieses Blatt soll dazu dienen, Arbeitsergebnisse von Studientagen und dgl. einem größeren Interessentenkreis zugänglich zu machen. In dieser ersten Nummer finden Sie das Referat von Univ. Prof. Dr. Martin Rock zum Thema "Ethische Überlegungen zur Umweltproblematik" abgedruckt, welches am Gesellschaftspolitischen Studientag "Umweltethik" im März 1982 gehalten wurde.

Mit der Überreichung dieser ersten Ausgabe des Blattes "Mensch und Umwelt" möchte der Arbeitskreis Ökologie aber auch alle Interessenten zur Mitarbeit einladen. Dazu wäre lediglich Ihre Bereitschaft erforderlich, wichtige Informationen, Unterlagen oder aber auch die eigene Arbeitskraft in den Dienst der Sache zu stellen. Ich darf Ihnen im Namen aller Mitglieder sehr herzlich im voraus danken. Sollten Sie noch Fragen haben, so bitte ich Sie, sich an das Sozialreferat (Dr. Edeltraud Buchberger) zu wenden.

Die Redaktion

Martin Rock, Johannes Gutenberg-Universität, Mainz

ETHISCHE ÜBERLEGUNGEN ZUR UMWELTPROBLEMATIK

1. Wer hat Umweltbewußtsein?

Hat jeder Mensch, der sich z.B. im Paragraphengestrüpp des Abfallbeseitigungsgesetzes auskennt, schon Umweltbewußtsein? Führen theoretische Kenntnisse in Chemie, Physik, Zoologie, Botanik u.a. zur Bewältigung des Umweltproblems? Derart naturwissenschaftliches Wissen kann letztlich folgenlos bleiben, wenn ein so Informierter und naturwissenschaftlich Wissender nicht zum ökologischen Gewissen gelangt. Man bedenke: juristische Kompetenz in diesen ganz neuen Gesetzen, naturwissenschaftliches Know-how und politische Mobilisierung können sogar Zeichen einer Verdrängung sein. Es könnte sein, daß jemand in einer Initiative agiert, agitiert, demonstriert und protestiert, um alltäglichen Umweltpflichten vor der eigenen Haustüre auszuweichen. Umweltbewußtsein setzt echte Betroffenheit und eigene Bewegungs- und Überzeugungsdynamik voraus. Umweltbewußt ist, wer über die - im komplexen Begriff Ökologie enthaltenen - feinnervigen Zusammenhänge Bescheid weiß und der aus diesem ökologischen Wissen im persönlichen Verhalten Konsequenzen zieht.

Umweltbewußtsein ist die Kombination von Umweltwissen und Umweltgewissen.

2. Umweltbewußtsein ist Grenzenbewußtsein

Wo beginnt (verunglückte oder noch heile) Umwelt? Meist spricht man von verschmutzten Gewässern, belasteter Luft. Das ist in ethischer und anthropologischer Sicht tertiär. Die entscheidende menschliche Umwelt beginnt bereits vor der Geburt des Menschen. Bevor ein Mensch in diese Welt und Umwelt eintritt, hat er die mütterliche Umwelt. Die Beziehung zur embryonalen Umwelt ist entscheidend für die ethisch-anthropologische Leistungsfähigkeit, dieses Umweltproblem später zu bewältigen, das ein grundlegend sittliches Problem ist.

"Ökologie" führt uns zur "Ökonomie"; Ökologie ist der umgreifendere Begriff. Ökologie heißt die Verteilung der Haushaltswaren - in modernen Sprachen, Englisch, Französisch - auch sparsam; ökonomisches als ökologisches Bewußtsein heißt schon Sinn für Sparsamkeit als Tugend.

Menschliche Umwelt gleicht einem Haus (oikos, griech. = Haus), in dessen verschiedenen Räumen die Erdbewohner leben und überleben müssen. Wichtig ist, das Gesamte dieses irdischen Hauswesens genau zu erkennen und die ökologischen Elemente, die es zusammenhält. In der Presse sind drei verschiedene Begriffe zu finden: Umweltproblem, Umweltkrise, Umweltkatastrophe - drei ganz verschiedene Fremdworte: Umweltproblem führt zum Verharmlosen; Umweltkatastrophe - vom Begriff her - ist extrem alarmierend und hoffnungslos machend. Das griechische Wort "Krise" bezeichnet, daß der Mensch an einer Scheide, einem Wegkreuz (krisis, griech. = Wegkreuz) angekommen ist. Krise als entscheidende Stunde der Umkehr, der Wertung und Beurteilung einer Lage. Deswegen sprechen wir in diesem Zusammenhang von Umweltkrise, nicht von Umweltproblem. Ein Problem (vom französischen Begriff her eine Mathematikaufgabe) kann man sicher lösen. Wir sprechen auch nicht von Umweltkatastrophe, denn dieser Begriff würde zeigen, daß wesentliche Züge bereits abgefahren wären.

3. Umweltbewußtsein ist Einheits- und Ganzheitsbewußtsein.

Wenn ich eine Umweltschutzsparte allein sehe, wenn ich den Sinn für das Ganze, auf Gedeih und Verderb zusammenhänge, aus den Augen verliere, bin ich nicht ökologisch sensibilisiert. Gemeint ist dieses eine Ganze des geologischen, zoologischen, botanisch-klimatologischen Wohn- und Lebensraumes Erde. Die dem Menschen auch biblisch (im Unterschied zum Marxismus) als irdische Wohnstätte anvertraute Umwelt weist Grenzen auf. Deswegen ist ökologisches Denken grenzenbewußtes Denken. Ökologisches Denken hat mit Religion zu tun, mit Tabu. Die Grenzen gehören wesentlich zum Begriff "Haus". Behausung ist immer Begrenzung. Bei der Umweltethik geht es um Anerkennung, Bejahung und Würdigung der Grenzen dieses Hauses Erde. Ökonomie als Wirtschaft schließlich hat mit Haushalt und Hauserhaltungsgesetzen zu tun. Haushalten

heißt sparen. Wirtschaften kann zumindest langfristig nur dann glücken, wenn die Ökonomie umweltgerecht, d.h. ökologisch orientiert ist. Deswegen kann Umweltschutz als eine spezifische Variante von Wirtschaften und Haushalten = Sparen begriffen werden.

Ökologie führt auch zur Ethik. Ethik kommt vom griechischen Begriff ethos = (Vieh-)Stall. Der Stall, in den die Tiere nachts eingetrieben werden zum Schutz, ist begrenzt, er soll wärmen. Man kann nicht gleichzeitig draußen in der Freiheit sein und drinnen geborgen. Man muß wählen zwischen wilder Freiheit und Einstallung.

4. Umweltkrise ist Innenweltkrise.

Es bestehen Zusammenhänge zwischen der Verfassung der menschlichen Innenwelt und mit dem Umgangsstil mit der Umweltnatur. Es mangelt an Ehrfurcht. Ohne Ehrfurcht kann es menschliches Leben nicht geben. Schützen heißt hegen, pflegen, konservieren, bebauen, gestalten, erhalten und sanieren - all das bedarf einer Vorentscheidung der Ehrfurcht. In ökologischer Sicht meint Ehrfurcht die der Umweltnatur gezollte Ehre der Anerkennung ihres Bestandes und zugleich die Furcht, diesen Bestand, das ökologische System gefährden zu können. Insofern sind sterbende Wälder um uns herum ein letztes Notsignal. Sie halten uns einen Spiegel vor für das, was in uns an Wäldern zu sterben droht. Gerät der moralische Haushalt des Menschen in Unordnung, dann greift die Unordnung offen oder unterschwellig auf die Umwelt über. D.h. das praktische Verhältnis des Menschen zur Umwelt verrät die innere Gesinnung und die Gesittung dieses in die Umwelt eingreifenden und eingreifen-müssenden Menschen. Wie alttestamentlich vor allem in den Psalmen dargestellt, sind ethisches Schicksal und Schicksal der Natur - in dieser Natur wird Umwelt besonders anschaulich erfahren - auf Gedeih und Verderb miteinander solidarisch verknüpft. Umweltverschmutzung ist Folge einer bestimmten Art von Innenweltverschmutzung. Umweltverwüstung deutet auf eine Art seelischer Wüste hin. Mutwillige, d.h. ohne wirkliche Not vorgenommene Eingriffe zerstörerischer - nicht erhaltender, gestaltender, komplettierender - Art in die Natur, verraten ein ethisches Defizit und einen Mangel an ästhetischem Empfinden,

eine bestimmte Einstellung von innen her. In einem falschen, naturwissenschaftlich-technologischen Denken, das irrig war und von prominenten Naturwissenschaftlern wie Weizsäcker als irrig und einseitig dargestellt wurde, hat sich alles auseinanderentwickelt: Hie Mensch als Krone der Schöpfung, der sich alles erlauben kann, hie Natur, die als Ware betrachtet wird. Diese Auseinanderdividierung widerspricht auch dem biblischen Menschenbild.

5. Mensch und Natur - ein gestörtes Verhältnis.

Der Papst sagt in Redemptor hominis: Es ist zwischen Natur und Mensch (Natur gilt für Umwelt) eine Entfremdung eingetreten. Wann ist der Mensch von der Natur entfremdet (aus der Sicht dieser Enzyklika)? Dann, wenn sich die Menschen nur wirtschaftlich, ökonomisch für die Natur interessieren. Wenn sie nur fragen: Wie und zu welchem materiellen Gewinn kann ich diese Natur ausnützen? In einer nur technologisch ausgerichteten Umwelt verliert der Mensch sein Verhältnis zur Natur. Technologie wird nicht als Technikfeindlichkeit verstanden; Technologie ist eine Gesinnung, ein Denken und Werten - wie der Name sagt - nach Maßstäben der Machbarkeit und Verzweckbarkeit. Nicht nur jugendliche Menschen, auch Erwachsene sind begeistert, technologisch begeistert. Deswegen denken sie alles nach Einprogrammierung in funktionale Zwecke. - Wir dürfen nicht, wie die katholischen Bischöfe in der Erklärung zur Energie und Umwelt sagen, eine allein von Menschen hergestellte und geplante Welt haben wollen. Gravierend gestört ist das Verhältnis, wenn der Mensch die Natur nur als Ware betrachtet, die zu Gebrauch und gierigem Verbrauch erhalten soll. Utilitaristische, am Nutzen interessierte Einstellung zur Natur, wird deren Wert nicht gerecht. Natur als "Schöpfung" ist mehr als ein Depot von Ressourcen zur unbeherrschten Befriedigung materieller Bedürfnisse, die leicht exzessiv ausufern und zu eingebildeten Bedürfnissen werden können. Beherrschung der Natur muß sein. Mit einer romantischen Rückkehr in eine idyllische Welt, in der Eingriffe nicht notwendig seien, ist nicht gedient. Man hat den Begriff "beherrschen" falsch verstanden. Das läßt sich vom Begriff der Ökonomie her belegen: Ökonomie kommt vom

griechischen Wort für Hirt. Ökonomie also ist die Lehre vom Weiden, von der Weideverteilung und von den Hirten, vom Haushalter, Erhalter und Konservator dessen, aus dem man lebt, damit die Lebensmittel erhalten bleiben. Beherrschen in diesem Sinn ist behütetes Herrschen. Natur und Mensch sind Partner, Teil eines Ganzen, das im Alten Testament *universa terra* genannt wird. Natur und Mensch sind keine feindseligen, einander entgegengesetzte, antagonistische Größen, sondern korrespondierende, einander entsprechende Antwort geben müssende Größen.

Der Begriff Kultur kommt von *agricola*, *agricultura* (lat.) und bedeutet Anbau, geistige Werte pflegen, Feinfühligkeit. Kultur beinhaltet Hegen, Pflegen, das Gärtnerische. *Agricultura* = der Bauer oder Landwirt ist von Haus aus ökologisch positiv zu sehen. Die Bedeutung des Wortes "Kult" führt uns dahin, daß Kultur und Zivilisation, Kult als religiöser Begriff dieses ehrfürchtige, behutsame, abwägende Erhalten und Bewahren von gewährten Gaben und Gnaden bedeutet. Für uns ist Natur im christlichen Sinne Schöpfung. Naturverlust ist Sinnverlust. Was heißt das? Der Mensch braucht, um Mensch zu sein, die Erfahrung, daß es das Geheimnisvolle, nicht Verfügbare gibt. Natur ist schon Sinn und Heimat. Schon Nietzsche sagt, Natur stifte Sinn. Nihilismus sei Sinnlosigkeit: Heimatlosigkeit und Unheimlichkeit, wo ich nicht mehr zu Hause bin.

Naturverlust ist Wertverlust. Dem Menschen gehen Werte verloren, denn ohne irgendeinen Bezug und ein Verhältnis des Menschen zur Natur verliert er z.B. die Gelassenheit (eine Tugend). Gelassenheit heißt, daß ich etwas sein lassen kann, daß ich Grenzen erkennen und bejahen kann. Gelassenheit führt zur Geduld als eine christliche Tugend. Wenn man sagt, Geduld sei ein Sich-Abfinden mit dem status quo, eine Art "Schafsqualität", ist es eine Beleidigung des Begriffes und eine totale Verstellung der Kardinaltugend Geduld. Augustinus sagt, Geduld ist eine Folge der Kardinaltugend Tapferkeit. Geduld ist Stärke, Geduld ist Kraft im Menschen, die ihn aushalten und durchhalten läßt, wenn Widerstände auftreten, z.B. bei dem, was man auch immer unter alternativem Leben verstehen könnte. Hier bekommt Tapferkeit, lat. *fortitudo*, Starkmut, eine neue Bedeutung, wenn ich gegen den Stromschwimmen muß, wenn ich umdenke. Zu Starkmut gehört Geduld.

Geduld ist Stärke, nicht Schwäche.

Ein drittes Entscheidendes ist die Freude. Freude ist ein wesentliches menschliches Potential, damit man überhaupt zusammenleben kann. Freude ist wesentlich etwas Inneres. Freude ist in der Sicht der Tugenden eine Folge der Liebe, der "caritas" sogar, weil Freude die Menschen sammelt, sie nicht zerstreut. Wo kann man Freude schöpfen? Nicht beim Fernsehen, das unterhält, zerstreut. Freude ist etwas so sehr Spontanes, so wenig technisch Programmierbares, nicht Produzierbares (es gibt keinen Produzenten der Freude!). Freude erfährt man fast gnädig geschenkt durch spontane Begegnung unter Menschen und vor allem durch Begegnung mit der unverfügbaren Natur. Dazu muß man Gelassenheit haben, ohne Gelassenheit hat man keinen Sinn für Geheimnisse. Gabriel Marcel sagt, das Leben besteht aus Problemen und Geheimnissen. Im Grunde könne man langfristig Probleme lösen. Geheimnisse seien dazu da, daß man sie bestehen läßt und damit lebt. Die Natur hat mehr in sich, als man naturwissenschaftlich analysieren, formulieren und fassen kann. Das Umweltproblem hat mit einer enggeführten, naturwissenschaftlichen Auffassung vom Wesen und Sinn der Natur zu tun.

Schön aufzeigen könnte man das, was ich hier meine, mit Geduld, Freude an einem Beispiel: Im rheinländisch-pfälzischen Innenministerium werden theoretisch große Ansprüche gestellt, wenn es heißt "Gebiete mit hoher natürlicher Attraktivität sind Quellgründe gesamt menschlicher Regeneration". Was heißt das, Quellgründe gesamt menschlicher Regeneration? Da muß mehr drinnen sein als eine Erholungsfunktion im Sinne des Campierens oder Spazierengehens. Auf dem Hintergrund dieser Überlegung wird deutlich, daß Umweltschutz als Naturschutz, als Pflanzenschutz immer schon Menschenschutz ist. Deswegen ist Pflanzenschutz, Wasserschutz, Lärmschutz Menschenschutz, weil der Mensch auf die Erhaltung dieser Dinge angewiesen ist (vgl. die Ausführungen über die Relevanz des Waldes, in: M. Rock, Umweltschutz. Eine Herausforderung an die christliche Ethik. Aktuelle Information Nr. 8 hrsg.: von der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit im Bischöflichen Ordinariat Mainz, 1979).

6. Naturrecht

Es hat religionssoziologische Gründe, daß die Evangelischen sich - zumindest bei uns - mehr dieser Sache annehmen. Von der begrifflichen Geschichte her müßte das Gegenteil der Fall sein. Ich weise darauf hin, daß in der katholischen Ethik der Begriff des Naturrechtes eine große Rolle spielt. Dieser Begriff des Naturrechts muß ökologisch gefüllt werden. Übrigens: Die Natur kommt von nasci, etwas im Entstehen Begriffenes, und ist weiblich (weil es von "res natura" kommt und "res" weiblich ist, es würde der Natur heißen, wenn "res" männlich wäre). Natur ist eine Sache, die im Geborenwerden und im Vergehen begriffen ist. (Es ist in jedem Fall falsch, wenn man dem Naturrechtsdenken reine Statik zugesprochen hat). Den Begriff des Naturrechts ökologisch füllen hieße, daß Naturrecht doppeldeutig ist. Einmal hat Natur selbst Subjektivrechte und der Mensch hat ein Recht auf heile, lebensdienliche Natur. Die früheren Nationalökonomien haben gesagt, Wasser und Luft seien gar nicht ökonomisch, weil es keine knappen Güter seien, mit denen brauche man nicht hauszuhalten, nicht zu sparen. "Recht auf gute Luft" hätte früher komisch geklungen. Heute ist das sehr zu betonen, wenn man nicht das Recht auf lebensdienliche Luft hat, braucht man sich später um die Menschenrechte nicht mehr zu unterhalten, weil der Mensch nicht das ius vitae, das Lebensrecht überhaupt hat. Ohne diese Wahrung der Grundelemente Wasser und Luft wäre der Mensch erstorben. Wasser und Luft sind Lebensmittel und es ergibt sich vom 5. Gebot her, das zu erhalten.

7. Gemeinwohl

Ein anderer wichtiger Begriff: Gemeinwohl, bonum commune. Die Bischöfe haben das Gemeinwohl so formuliert: Meine Welt ist deine Welt. Commune heißt gemeinsam. Für gemeinsam konnte man in der deutschen Sprache früher auch gemein sagen. Was gibt es Gemeinsameres, Gemeineres, Banaleres und trotzdem Wichtigeres als Wasser und Luft? Was ist gemeinwohl-, gemeinunwohlträchtiger, als die heile oder nicht heile Umwelt, an der wir alle ungeteilt, ohne Privilegien teilhaben? Umwelt und Natur sind Gemeinwohlgut. Ge-

meinwohl hat mit Solidarität zu tun.

Gemeinwohl wird auf drei Ebenen angewendet:

1. Umweltbewußtsein ist globales Bewußtsein, man muß alles zusammen sehen. Wer nur Vogelschutz betreibt und andere schutzwürdige Dimensionen übersieht, geht an dieser Globalität des Gesamtsinnes vorbei. Klimatologie, Geologie, Zoologie, Botanik usw. sind alles Wissenschaften für sich und es gibt gar nichts Umfassenderes und die menschliche Fassungskraft Übersteigenderes als diese Umweltwissenschaft. Die Gefahr besteht, einzelnes herauszugreifen und das ist gegen umweltbewußtes Denken. Die Wahrheit ist das Ganze, die Totalität, die Universalität.

2. Gemeinwohl heißt vor allem, daß die gegenseitige Zuordnung und Gemeinsamkeit der partnerschaftlichen Beziehung zwischen Mensch und Natur gesehen werden muß, Zusammengehörigkeit, Aufeinander-Angewiesenheit von Mensch und Natur.

3. Umweltbewußtsein ist generatives Bewußtsein und vor allem Generationsbewußtsein. Auch noch nicht gezeugte, noch nicht geborene, kommende Generationen haben ein Recht auf das Antreffen einer wohnlichen Behausung hier auf Erden.

8. Die Kardinaltugenden

Die Kardinaltugenden sind ein Nervensystem der christlichen Ethik, besonders der katholischen, die optimal für eine Umweltethik eingesetzt werden können.

Das erste ist die Klugheit, providentia, prudentia (Weisheit, Klugheit), die vorausschauende, langfristige Aktion des Menschen. Wichtig ist die Erkenntnis, daß man heute mehr einer Ökologie, die mit Weisheit zu tun hat, bedarf, nicht der isolierten Taten. Entscheidend ist, daß man den Blick für den Zusammenhang hat (Weisheit) und für das Wesentliche und für Prioritäten (Klugheit). In die Politik wäre das besonders umzusetzen, daß man hier das Vorausschauende, notwendigerweise Langfristige beachtet.

Das zweite ist die Gerechtigkeit. Es gibt eine Gerechtigkeit gegenüber der Natur und vor allem gegenüber kommenden Menschen, die noch nicht geboren sind. Beispiel Landschaftsschutz Rhein-

land-Pfalz. Es geht nicht mehr so, daß die Camper wunderschöne Landschaftsbezirke in Beschlag nehmen und wer nicht selbst camppt, kommt nicht mehr hin. Der Gedanke auch im Bundesministerium in Bonn ist, die Schönheit der Natur sei ein ideeller Wert, der nicht von solchen Leuten in Beschlag genommen werden kann. Es muß möglich sein, daß andere das auch genießen können als Naturkapital. Das ist ein Kapital, das wichtiger ist als Finanzkapital, langfristig gesehen. (Kapital heißt Hauptsache.)

Das dritte ist Tapferkeit, Starkmut, jene Tugend, die den Menschen schützt, daß er nicht an seiner Verletzlichkeit zugrunde geht. Tapferkeit ist nicht Tollkühnheit, Verwegenheit, das wäre Überdrehung der Tugend. Ökologisch konkretisiert heißt das z.B. Askese, Konsumaskese. Was ist der Sinn (und Unsinn) der Askese? Als Asket wird meist jemand dargestellt, der ausgemergelt ist und jemand, der sich gern weh tut, der sich gern Opfer auferlegt und verzichtet. Das ist vollkommen falsch. Askese (nach dem Anthropologen Arnold Gehlen) ist im Grunde nur eine Selektion von Freiheit. Der Mensch kann nur asketisch leben in dem Sinn, daß er auswählt und sich damit frei macht. Askese heißt bei den Spartanern Übung, Training. Askese ist die Freischaufelung von Raum, um Bewegungsfreiheit zu haben, bestimmte erstrangige, lohnenswert erscheinende, überrangige Ziele erreichen zu können. Das hieße, daß jemand im Verbrauch und im Gebrauch und im Verzehr (das sind alles verschiedene Begriffe von Konsum) sich eine Art Zurückhaltung auferlegt.

Dies ist auch der Sinn der vierten Kardinaltugend Zucht und Maß. Der Sinn dieser ist, daß der Mensch erkennt, er kann nur menschlich, innerlich befriedigt, andere schonend, umweltfreundlich, umweltgerecht leben, wenn er nicht aus dem Vollen schöpft. Zucht und Maß, die alte platonische Kardinaltugend, heißt nichts anderes wie Bremsung des Menschen vor der Gefährdung, überall ins Volle langen zu wollen und nicht freiwillig auf etwas zu verzichten. Deswegen spricht man von Sparsamkeit, wenn man den Wasserhahn aufdrehen könnte, es aber nicht tut. Eine Hausfrau spart nicht Energie, wenn die Stadtwerke den Haupthahn abdrehen. Sparsamkeit ist eine sittliche Haltung, eine freie menschliche Entscheidung, einfach nicht aus dem Vollen zu schöpfen.

9. Gesinnungsreform vor Strukturreform

Vom ethisch-christlichen Standpunkt ist notwendig und geboten, daß jeder einzelne, dort wo er kann, an seinem Platz anfängt. Man wird auch von Institutionen entsprechend konditionieren und einrichten müssen, aber der entscheidende Ansatz ist beim einzelnen. Wenn jemand ein gerechteres System will, muß er sich selbst schon geändert haben. Daher gilt beim Umweltproblem die Priorität der Gesinnungsreform vor der Strukturreform.

Inhaber: Diözese Linz. Herausgeber, Redaktion: Pastoralamt, Sozialreferat, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz. Hersteller: Hausdruckerei des Pastoralamtes. Verlags- und Herstellungsort: Linz.